

# **KONSTRUKTION VON *ANGSTRÄUMEN* IN DER FUSSBALL-BERICHTERSTATTUNG**

---

Anne-Kathrin Kurth, Chris Hiller



# 1 EINLEITUNG

Räumliche Repräsentationen politischer Funktion sind „überall“, „machtvoll“ und „kommen an“ – so das Fazit von Dzudzek, Reuber und Strüver (2011: 3 f.). Vor allem deren „Unsichtbarmachung“ im gesellschaftlichen Kontext – das heißt die Vernachlässigung, dass es sich hierbei um *Diskurse* handelt und nicht um die *Wahrheit* – wird von den Autor(inn)en problematisiert.

*„Aber diese Stimmen sind selten, denn selbst die Kritik an politischen Aus-handlungsprozessen, in denen raumbezogene Repräsentationen und Terri-torialisierungen eine Rolle spielen, bleibt allzu oft in den Grundkategorien eines essentialisierenden Containerraumdenkens gefangen.“ (ebd.: 5)*

Angeregt von diesen Gedanken möchte der vorliegende Beitrag „das subtile Wissen von Repräsentationen als Teil hegemonialer diskursiver Ordnungen deutlich machen“ (ebd.). Konkreter werden dazu räumliche Repräsentationen des Karl-Liebknecht-Stadions in Potsdam-Babelsberg aufgedeckt. Im Mittelpunkt steht hierbei die Konstitution von (Un-)Sicherheit zu sog. *Risikospiele*n durch die Lokalpresse.

Mithilfe eines diskursanalytischen Verfahrens wurden zu bestimmten Fußballspielen veröffentlichte Pressefotos mit dem Ziel untersucht, die Bedeutung der Bilder in den Massenmedien für die Meinungsbildung herauszustellen. Aus Foucaults Perspektive könnte formuliert werden, dass untersucht wurde, wie durch die Beherrschung piktografischer Diskurse eine bestimmte Ideologie konstituiert wird. In diesem Beitrag geht es darum, das *Unsichtbare* sichtbar zu machen, den gewohnten Blick auf die Bilder zu verlassen und eine diskursive Betrachtung der Bilder zuzulassen, um deren Wirksamkeit aufzudecken. Der Forschungsstudie lagen dabei folgende Hypothesen zugrunde:

Die Zeitung nutzt das Spektakuläre und konstruiert einen unsicheren Raum, indem hauptsächlich Bilder von Gewaltausschreitungen oder Feuerwerkskörpern – also von gefährlichen Situationen – abgedruckt werden. Vermutlich wird nicht nur der Raum innerhalb des Stadions (Fußballfeld und Zuschauerraum), sondern auch der Bahnhof Babelsberg und der Weg zum Stadion mit Einsatzkräften und Absperrungen gezeigt.

Für die Auseinandersetzung mit diesen Hypothesen ist es notwendig, zuerst eine definitorische und methodische Grundlage zu setzen. Die Begriffe *Sicherheit*, *Unsicherheit* und *Risikospiele* sowie solche der Diskurstheorie sollen im nachfolgenden Kapitel näher erläutert werden, um die Kategorien für die diskursanalytische Betrachtung der Bilder zu bestimmen. Im vierten Kapitel soll einmal ein globaler Überblick über die empirischen Ergebnisse und ein exemplarischer Einblick in drei Einzelanalysen gegeben werden.

## 2 ANGSTRÄUME IN DER WISSENSCHAFTLICHEN DEBATTE

---

### SICHERHEIT UND UNSICHERHEIT

Die Dialektik der Begriffe *Sicherheit* und *Unsicherheit* ist aus poststrukturalistischer Perspektive als Konstrukt zu verstehen, die nicht als feste *Wahrheit* (im ontologischen Sinne) besteht, sondern sich immer wieder als Diskurs neu konstituiert. Rolfes (2015: 16) stellt fest, dass mehrere Aspekte „gleichzeitig und diffus auf das individuelle Sicherheitsempfinden“ wirken und die subjektive Sicherheit beeinflussen. (Un-)Sicherheit ist dadurch weder objektiv noch deterministisch festlegbar und kann deshalb nur als eine Wahrnehmung von (Un-)Sicherheit betrachtet werden. „Eine wichtige Erkenntnis [...] ist, dass die subjektive Sicherheit von der objektiven Bedrohungslage weitgehend entkoppelt ist“ (ebd.: 17).

*„Grundlage einer solchen diskurstheoretischen Perspektive ist die Annahme, dass sowohl die räumlich gebundenen **Unsicherheiten** wie auch die unsicheren und verunsichernden **Räume und Orte** als diskursiv konstruiert aufzufassen sind.“ (Glasze et al. 2009: 8; Hervorhebung im Orig.)*

Hierbei stellt sich die Frage, wie Räume über Kommunikation die Konnotationen *gefährlich* und *unsicher* erhalten. Betrachten wir zunächst die gegensätzlichen Begriffe *Sicherheit* und *Unsicherheit*, wird auf normativer Grundlage deutlich, dass vorerst der Begriff der *Sicherheit* gebildet wird, von dem sich die *Unsicherheit* abgrenzt. Während die *Sicherheit* also eine Norm beschreibt, bezieht sich *Unsicherheit* auf Abweichungen von dieser.

Zuschreibungen von Räumen entstehen laut Matissek (2005: 107 ff.) auf zweierlei Grundlage: Einmal entstehen solche Konstrukte durch Kommunikation (also Texte), zum Beispiel in politischen Aussagen und in Zeitungen. Zusätzlich kommen visuelle Eigenschaften hinzu, wie zum Beispiel Kameras vor Ort, Polizeikräfte und (Un-)Sauberkeit. Fraglich ist nun, inwiefern (Un-)Sicherheit auf Bildern sichtbar wird. Der *Broken-Windows-Theorie*<sup>1</sup> zufolge sind es bereits die ersten Formen von Verschmutzung und Beschädigung, die auf Verwahrlosung hinweisen und somit einen unsicheren Raum suggerieren.

---

<sup>1</sup> Der Broken-Windows-Ansatz geht davon aus, „dass die Sichtbarkeit von zerbrochenen Fensterscheiben, von Vandalismus an Gebäuden oder öffentlichen Einrichtungen als Spur sozialer Desorganisation gelesen werden kann und dadurch weiteres normabweichendes Verhalten Handeln provoziert“ (Rolfes 2015: 89).

Mattissek (2005: 110 ff.) beispielsweise nennt implizit (*Un*-)Sauberkeit und *soziale Gruppen* als sichtbare Indikatoren. Rolfes (2015: 17 f.) erweitert den Begriff der Sauberkeit um die *soziale Desorganisation (social disorder)*, welche unter anderem defekte Infrastruktur und Verwahrlosung meint. Hinzu kommen die Indikatoren *Lärm* und *Dunkelheit/Nacht*. Wenngleich Lärm primär als akustisch wahrnehmbar aufgefasst wird, kann auch dieser bildlich zum Beispiel durch Darstellung schreiender Menschenmassen oder Straßenverkehr zum Tragen kommen. Rolfes (2015: 18) nennt auch *Fremdheit*, welche ebenfalls im sensorischen Sinne wahrnehmbar ist. Durch bestimmte optische Attribute kann die Identifizierung der *Anderen* durch die Differenzierung zum *Wir* hergestellt werden. Meist funktioniert das durch die Stigmatisierung von Minderheiten. Es besteht hierbei ein enger Zusammenhang zu anderen Indikatoren, wenn Fremdheit beispielsweise durch Unsauberkeit oder desorganisiertes Verhalten identifiziert wird. Fremde Menschen oder fremdes Verhalten werden zumeist als Gefahr wahrgenommen (vgl. Hunold 2005: 289; Strüver 2011: 219). In der nachfolgenden Tabelle sind die optischen Indikatoren zusammengefasst.



Bild 1: Optische Indikatoren für (Un-)Sicherheit; Zusammengefasst nach Mattissek 2005 und Rolfes 2015.

Es kann festgehalten werden, dass bestimmte optische Indikatoren (Un-)Sicherheit konstruieren. Allerdings wird ausgeschlossen, dass (Un-)Sicherheit objektiv existiert. Stattdessen hängt sie von der subjektiven Wahrnehmung ab. Somit impliziert (Un-)Sicherheit, dass es sich hierbei um ein *Gefühl* von (Un-)Sicherheit handelt. Durch sensorische Reize, die individuell verarbeitet werden, wird die Wahrnehmung produziert (vgl. Rolfes 2015: 19, 30 f.).

Es bleibt die Frage offen, welche Rolle dabei der Raum übernimmt. Hierbei erscheint es produktiv, die Perspektive zu wechseln: Ein Blick in den praktischen Umgang mit Kriminalität – also wie Sicherheit (wieder-)hergestellt wird – erscheint sinnvoll. In der Polizeiarbeit wird nämlich mit „raumbezogenen Strategien“ gearbeitet, was

bedeutet, dass in der Kriminalitätspolitik von sog. „lokalen Wurzeln“ ausgegangen wird (Schreiber 2005: 60). Kriminalität wird also *verräumlicht*. Dementsprechend wird speziell den Kommunen die Aufgabe der Kriminalitätsbekämpfung und -prävention zugesprochen. Hieran wird deutlich: Raum übernimmt in der Wahrnehmung von (Un-) Sicherheit eine führende Rolle. Da – nach bestimmten Kategorien ausgewählt – in bestimmten Räumen der Bedarf an Sicherheitsmaßnahmen besteht beziehungsweise wahrgenommen wird, wird der Raum entweder als sicher oder unsicher stigmatisiert und als solcher letztlich kommuniziert (vgl. ebd.: 60 ff.).

*„Räume können zum Synonym für Unsicherheit oder Kriminalität werden: Man denke beispielsweise an das Hamburger Vergnügungsviertel St. Pauli [...], die französischen Banlieues, die Aufmarschräume rechtsextremer Aktivist\*innen, die südafrikanischen Townships oder die brasilianischen Favelas.“ (Rolfes 2015: 10)*

Es ist auffällig, dass „nahezu jede [...] kriminologische [...] Regionalanalyse“ (ebd.: 35) von einem Raum als Container ausgeht.

*„Gebiete, Räume oder Regionen werden als zweidimensionale Erdausschnitte verstanden, die verortet und durch erdräumliche Grenzen (z. B. administrative Grenzen wie Kommunen, Kreise, Provinzen oder Stadtbezirke) gekennzeichnet sind.“ (ebd.: 35)*

Einmal kommt es hierdurch zu Etikettierungen von Räumen, die in Kommunikation meist als unsichere Räume – sog. *Brennpunkte* – vermittelt werden. Andererseits wird ein solches (vereinfachtes) Modell genutzt, um Sicherheitsmaßnahmen von Polizei und privaten Sicherheitsdiensten zu gewährleisten, indem sie gezielt in abgesteckten Räumen agieren (vgl. Glasze et al. 2005: 21 f.). Rolfes (2015: 37 f.) begründet die Notwendigkeit dieser Methode folgendermaßen: „Sie [räumliche Essentialisierungen] bieten den Handelnden eine beobachtbare und bearbeitbare räumliche Bühne, die soziale, ökonomische, kulturelle oder politische Informationen bündelt.“

Das subjektive Empfinden von (Un-)Sicherheit beruht auf einem weiteren Faktor: Der Berichterstattung wird hierbei eine bedeutende Rolle zugeschrieben (vgl. ebd.: 19, 30 f.; Reuber, Strüver 2011: 198.). Allerdings besteht in der wissenschaftlichen Diskussion kein Konsens darüber, wie hoch der Grad der Prägung durch die Massenmedien tatsächlich ist (vgl. Rolfes 2015: 19). Zumindest ist gesichert, dass Wissen über die Welt und Gesellschaft – in unserem Fall auch über (Un-) Sicherheit – über die Medien erlangt wird. Die Berichterstattung ist dem Prinzip der Selektion untergeordnet. Aus einem riesigen Pool an Informationen müssen die für den Kulturraum relevanten und auch verkaufbaren Informationen selektiert, schließlich gekürzt, geändert und in das passende Format überführt werden.

Letztlich selektieren auch die Rezipienten, indem sie nur einen Teil des Angebots konsumieren (vgl. Mohring 2008: 18; Luhmann 2004: 9 ff.; Foster 2003: 13 ff.). Es kann zusammengefasst werden, dass die Wahrnehmung von (Un-)Sicherheit nicht allein durch sensorische Reize gebildet wird, sondern auch durch Kommunikation – vorwiegend durch die Massenmedien und Kampagnen der lokalen Polizei. Ein in der Form konstruierter Raum, der sich durch Unsicherheiten und Risiken auszeichnet, wird als *Angstraum* bezeichnet. Rolfes (2015: 10) nennt in dem Zusammenhang auch das Beispiel von Sicherheitskonzepten eines Fußballstadions. Räume, die unter ökologischen Risiken und Gefahren stehen, gehören allerdings nicht zu den Angsträumen.

## RISIKOSPIEL

Eng verbunden mit dem Angstraum ist der Begriff des *Risikospiels*, wenn bei bestimmten Fußballspielen Unsicherheit produziert wird. Die in diesem Kapitel präsentierten Informationen entstammen ausschließlich einem von den Autoren durchgeführten Interview mit Christian Lippold, der für Sicherheit und Pressearbeit beim SV Babelsberg 03 zuständig ist. Er ist sowohl in die Sicherheitsvorgänge als auch in die Arbeit mit den Medien einbezogen. Eine offizielle und allgemeingültige Einschätzung, was als Risikospiel gilt, existiert nicht, weshalb auf Aussagen des Experten zurückgegriffen wird.

Die Dachverbände *Deutsche Fußball Liga* (DFL) und der *Deutsche Fußball-Bund* (DFB) geben keine verbindlichen Merkmale zu Risikospielen heraus. Die Einschätzungen werden von den Vereinen ausgegeben und in drei (farbliche) Abstufungen unterteilt: Es besteht entweder keine Gefährdung (grün), eine Teilgefährdung (gelb), oder es handelt sich um ein Gefährdungsspiel (rot). Diese Dokumente sind vereinsintern und können auch nur von den betroffenen Mannschaften eingesehen werden. In diese Listen tragen beide Vereine unabhängig voneinander den Gefährdungsstatus ein. So kann es auch sein, dass die Mannschaften jeweils unterschiedliche Gefährdungsstatus angeben.

Für die Zuteilung, ob es sich um ein Risikospiel handelt oder nicht, sind also nicht die Dachverbände, sondern die Vereine zuständig. Dieses Prinzip beruht darauf, dass die Vereine ihre Fanlager besser einschätzen können und daher wissen, welche Spiele eventuell ein größeres Gefahrenpotenzial aufweisen. Zudem können die Vereine untereinander – über ihre Sicherheitsabteilungen – miteinander kommunizieren und gemeinsam das Gefährdungspotenzial abschätzen.

Spiele ohne Gefährdung gibt es nur noch sehr selten. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass keinerlei Sicherheitspersonal nötig ist, um den normalen Ablauf zu gewährleisten. Für die Einteilung gibt es verschiedene Einflussfaktoren: wie der Verein politisch ausgerichtet ist, wie nah die Heimatstätte des Gastvereins liegt und welche Erfahrungen bei vergangenen Spielen gemacht wurden. Politisch

ist der SV Babelsberg 03 eher links orientiert; daher sind Spiele gegen Vereine, die dem rechten Milieu zugeordnet werden, besonders kritisch. Weiterhin sind geringe Distanzen der Auswärtsfans problematisch, da erstens viele Gästefans anreisen und zweitens die sportliche Vorherrschaft im Revier ausgespielt wird. Solche Spiele gelten als sog. *Revierderbys*.

Die Einteilung des Spiels zieht dann festgelegte Sicherheitsstandards nach sich: Bei einem Spiel mit gelbem Status wird Ordnungspersonal des Vereins und ein kleineres Polizeiaufgebot bereitgestellt. Partien, die einen roten Status aufweisen, werden von einem Großaufgebot – in Babelsberg bis zu 3000 Polizisten – begleitet. Straßensperren und Sicherheitskontrollen sind bei solchen Spielen ebenfalls nötig. Weiterhin werden die Fans vom S-Bahnhof Babelsberg getrennt zum Stadion gebracht, sodass unterwegs möglichst wenig passieren kann.

## DIE DISKURSANALYSE NACH FOUCAULT

Die Diskursanalyse entstand aus der geisteswissenschaftlichen Strömung des Poststrukturalismus und stützt sich hauptsächlich auf die Arbeiten von Foucault, Laclau, Mouffe und Habermas. Nach Foucault bezeichnet *Diskurs* „die Verbindung von symbolischen Praktiken (Sprach- und Zeichengebrauch), materiellen Gegebenheiten und sozialen Institutionen“ (Mattisek et al. 2013: 247). Bestimmte Vorstellungen und Zuschreibungen sind *kontingent*, das heißt, dass sie sozial konstruiert sind und sich über die Zeit entwickelt haben. Das bedeutet, dass sie auch anders sein könnten, also veränderbar sind. Durch die Marginalisierung bestimmter Diskurse, wodurch andere Diskurse demnach dominant erscheinen, werden hegemoniale Strukturen produziert. Die Bestimmung des Diskurses, sozusagen die Konstitution der derzeit gültigen *Wahrheit*, steht somit in enger Verbindung mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die ebenfalls kontingent sind. Auf die Forschungspraxis bezogen gibt Foucault folgenden Indikator für diskursive Formationen:

*„In dem Fall, wo man in einer bestimmten Zahl von Aussagen ein ähnliches System der Streuung beschreiben könnte, in dem Fall, in dem man bei den Objekten, den Typen der Äußerung, den Begriffen, den thematischen Entscheidungen eine Regelmäßigkeit (eine Ordnung, Korrelationen, Positionen und Abläufe, Transformationen) definieren könnte, wird man übereinstimmend sagen, dass man es hier mit einer diskursiven Formation zu tun hat.“  
(Foucault 1973, zit. nach Dzudzek et al. 2011: 175)*

Nach Foucault stellt die Diskurstheorie folgende Fragen an den Untersuchungsgegenstand:



*„Welches Wissen aktiviert die Macht, um entsprechende Einflussnahmen auszuspielen, um individuelle und kollektive Subjekte entlang bestimmter Kategorien, bestimmter Normen identifizieren, ausrichten, anordnen, normalisieren zu können? Und welche Medien des Wissenstransportes nutzen diese Machtsysteme? Welche Textbeiträge, welche Bilder werden aktiviert, um entsprechende Resonanzen, d. h. Verhaltensweisen produzieren zu können?“ (Mayerhauser 2006: 81)*

Für die Humangeographie steht der räumliche Bezug für die diskurstheoretischen Untersuchungen im Zentrum. Dzudzek, Mattissek und Glasze (2011: 175) beschreiben dessen Ziel folgendermaßen:

*„Dabei [bei der diskurstheoretischen Perspektive auf ein Forschungsprojekt] soll herausgearbeitet werden, dass jegliche soziale Wirklichkeiten und damit eben auch raumbezogene Stereotypen und Praktiken, räumliche Strukturen und so weiter immer von Machtverhältnissen durchzogen sind.“*

Die Diskursanalyse kann also als wissenschaftliche Methode genutzt werden, um zu dekonstruieren, wie die sog. *Risikospiele* im Babelsberger Karl-Liebknecht-Stadion in der Berichterstattung stereotypisiert werden. Darüber hinaus kann untersucht werden, wie die Lokalzeitungen den Diskurs um die Spiele bestimmen, indem aufgezeigt wird, welche perspektivische *Wahrheit* produziert wird. Da in dieser Arbeit lediglich Bilder diskurstheoretisch analysiert werden sollen, muss zuvor auf diese spezifische Methode eingegangen werden, um anschließend konkrete Analysekatgorien formulieren zu können.

# 3 DISKURSANALYTISCHE BILDAUSWERTUNG

---

## BILDER ALS DISKURSE

Das allgemeine Problem bei der Fundierung der methodischen Vorgehensweise liegt in dem zurückgelegten Weg von dem geisteswissenschaftlichen Ursprung der Diskurstheorie hin zur Analyse von Bildern in der Humangeographie. Kritisch ist dabei die Überführung der Foucaultschen Diskurstheorie aus der Philosophie in andere Geisteswissenschaften, die daraus einen Methodenkatalog der Diskursanalyse zu entwickeln versuchten und schließlich die Überführung in die Humangeographie; dann wiederum vom Text zur Konstitution einer Wahrheit-Macht-Disposition hin zum Bild (vom *linguistic turn* zum *pictorial turn*). Je mehr solche Überführungen stattgefunden haben – aber auch je spezialisierter und praktischer die Ausrichtung sich entwickelte – desto spärlicher ist die Literaturgrundlage. Diesen Schwierigkeiten in der wissenschaftlichen Diskussion zum Trotz wagt sich diese Arbeit an eine diskursanalytische Betrachtung von Bildern. Die Schwerpunkte aus Foucaults Diskurstheorie sowie ausgewählte methodische Zugänge sollen im Folgenden einen Katalog an Kategorien zur Bildanalyse bieten.

Vorerst erscheint eine Definition von *Bild* sinnvoll; eine ausführliche und vom Text differenzierende bietet die Bildwissenschaft:

*„Sie [Bilder] werden im Unterschied zur sprachlichen Darstellung nicht als Beschreibung, sondern als visuelle Veranschaulichung eines (fiktiven oder realen) Sachverhalts aufgefasst. Als derartige Bilder im engen Sinn gelten Gegenstände, die materiell, in der Regel visuell wahrnehmbar, artifiziell und relativ dauerhaft sind.“ (Sachs-Hombach 2005: 12 f.)*

Sachs-Hombach hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass die Materialität eine bedeutende Rolle übernimmt, damit sprachliche Bilder und Vorbilder – und ergänzend auch Weltbilder – ausgeschlossen werden (ebd.: 13).

Andererseits wird dem Bild ein textlicher Charakter zugeschrieben,<sup>2</sup> da beide Zeichencharakter (im Sinne de Saussures) besitzen (vgl. Glasze & Mattisek 2009: 21 f.). Zumindest weisen Texte und Bilder ähnliche Strukturen auf, sodass auch Bilder mithilfe der Diskurstheorie analysierbar sind. Das Bild hebt sich allerdings durch folgende Eigenschaften vom Text ab:

---

<sup>2</sup> Zur Diskussion, inwiefern Bilder als Texte verstanden oder eben nicht verstanden werden können, vgl. u. a. Miggelbrink & Schlottmann 2009.

*„Auf den ersten Blick synchronisieren Bilder die diachrone, lineare und narrative Struktur von Sprache. Ihr ökonomischer Effizienzvorteil ist Zeiterparnis und Raumgewinn zugleich, wie schon Darwin wusste. Bilder werden eingesetzt als Kommunikationsbeschleuniger [...] sie schaffen es allzu oft an innere Bilderwelten individueller Subjekte anzuschließen, die sich wiederum selbst aus den historisch, kulturell und massenmedial bereitgestellten Bilderquellen speisen.“ (Mayerhauser 2006: 83)*

Bilder können demnach als „sichtbar gemachte ‚Oberflächen‘ [...] entsprechender Macht-Wissens-Dispositive“ betrachtet werden (Mayerhauser 2006: 83).

Miguelbrink und Schlottmann (2009: 181) bedauern, dass „Arbeiten mit einer bilddiskursanalytischen Perspektive [in der Geographie bislang] fehlen“. Sie erkennen ein großes Defizit an Beiträgen zu Bild, Diskurs und Raum und begründen dies mit der Problematik, dass sich Foucaults Diskurstheorie (fast) ausschließlich auf sprachliche Phänomene beschränkt. Allerdings wachse das Interesse an Bildlichkeit aufgrund des Bedeutungszuwachses von Medien in der Lebenswelt (vgl. ebd.: 182 f.). Während anfangs das Bild als Ergänzung, als Illustration zum Text gesehen wurde, wird dem Bild jetzt mehr Eigenständigkeit zugesprochen (vgl. ebd.: 182 f.). Darüber hinaus werden Bilder nicht allein als Abbild von etwas gesehen; stattdessen wird ihnen eine „Konstruktion von gesellschaftlicher Realität“ (Maasen et al. 2006: 19) zugesprochen. Demnach sind Bilder – ebenso wie Texte oder architektonische Formationen – Bestandteil hegemonialer Konstellationen. Für die Diskursanalyse ist es dahingehend von Bedeutung, wie die Analyse von Bildern „gesellschaftliche Ordnungs- und Positionierungsverhältnisse“ sichtbar macht (Miguelbrink & Schlottmann 2009: 183). Allerdings dient hierfür weder allein das Bild oder der Text, sondern vielmehr die „Verwobenheit textlicher (sprachlicher) und bildlicher Aussagen“ sowie die „Verschränkung des Sagbaren und des Sichtbaren“ (ebd.). Bild und Text werden somit zu gleichberechtigten Bestandteilen der Diskursanalyse.

*„Bilder als Bestandteile von Diskursen [...] besitzen [...] allerdings keinen dokumentarischen Repräsentationswert oder Abbildcharakter, der den unverstellten Blick auf die Gesellschaft oder die Realität, wie sie scheinbar wirklich sind, gewährt.“ (Mayerhauser 2006: 83)*

## ANALYSEKATEGORIEN FÜR DIE BILDANALYSE

Für die Studie zur diskursanalytischen Betrachtung von Risikospiele wurden auf Grundlage vorhergehender Betrachtungen folgende Analysekatogorien abgeleitet:

a) *Selektivität.*

Bei den Pressefotos zu Fußballspielen werden nicht das Fußballspiel und das Stadion in seiner *Wirklichkeit* gezeigt, sondern immer aus einer bestimmten Perspektive und immer ein bestimmter Ausschnitt, wodurch Diskurse konstituiert werden (vgl. Maasen & Böhler 2006: 216 f.). Welcher Ausschnitt des Raumes wird gezeigt und welcher wird nicht gezeigt? Wie groß ist der Ausschnitt? Aus welcher Perspektive wird dieser gezeigt? Was befindet sich im Fokus des Bildes?

b) *Ikonografie.*

Was wird gezeigt und welche ikonografische Bedeutung besitzt das Gezeigte? Wodurch wird (Un-)Sicherheit sichtbar gemacht (vgl. Tab. 1)?

c) *Konstruktion.*

Wie werden Identitäten gestiftet? Wird ein (un-)sicherer Raum konstruiert? Wenn ja, wie? Welche perspektivische Wahrheit wird konstituiert? Wie werden Machtdispositionen konstituiert?

Die Analyse der Fotos folgte dabei folgendem Dreischritt:

- » *Beschreibung*
- » *Interpretation*
- » *diskursive Betrachtung.*












## METHODISCHE VORGEHENSWEISE DER FALLSTUDIE

Der Korpus an Fotos wurde aus Zeitungsartikeln der *Potsdamer Neuesten Nachrichten* (PNN) und der *Märkischen Allgemeinen Zeitung* (MAZ) erstellt. Die MAZ ist als auflagenstärkste Lokalpresse in Brandenburg (vgl. Schröder 2014) eine bedeutende Tageszeitung in Potsdam. Die PNN zeichnen sich durch ihren engen lokalen Bezug aus. Beide Tageszeitungen können somit als Akteure zur Konstitution von Diskursen betrachtet werden. Zusätzlich zu den Artikeln der Printausgaben wurden die Online-Portale der beiden Tageszeitungen hinzugezogen. Eingegrenzt wurde die Recherche auf die Saison 2014/15 und die Hinrunde der Spielzeit 2015/16. Zur Orientierung und Eingrenzung wurden für die Recherche nur Fußballspiele berücksichtigt, die mindestens den Gefährdungsgrad *gelb* aufwiesen. Ausschlaggebend war hierbei die Einstufung durch den SV Babelsberg 03<sup>3</sup>, da sich die Forschungsarbeit auf das Karl-Liebknecht-Stadion in Babelsberg und die dortige Sicherheitsorganisation bezieht. So ergaben sich insgesamt 9 Heimspiele, die die Gefährdungstufe rot (drei Spiele) oder gelb (sieben Spiele) aufweisen. Aus dieser

---

<sup>3</sup> Die hierfür nötigen Informationen stammen aus dem Interview mit Christian Lippold.

Recherche resultierten 19 Artikel aus der MAZ (12 Print, 7 Online) und 18 Artikel aus der PNN (11 Print, 7 Online). Insgesamt wurden 37 Bilder in den Korpus aufgenommen: aus der Märkischen Allgemeinen Zeitung 19 Bilder und aus den Potsdamer Neuesten Nachrichten 17 Bilder. Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht zu den Risikospiele in der Saison 2014/15 sowie der Hinrunde 2015/16.

Saison	Datum	Gegner	Gefährdungsstatus	
			Heim	Gast
<b>Hinrunde 2014/15</b>	12.09.2014	Carl-Zeiss-Jena		
	08.11.2014	VFC Plauen		
	29.11.2014	FSV Zwickau		
<b>Rückrunde 2014/15</b>	01.03.2015	1. FC Megdeburg		
	28.03.2015	BFC Dynamo Berlin		
<b>Hinrunde 2015/16</b>	18.09.2015	Hertha BSC II		
	01.11.2015	FSV Zwickau		
	20.11.2015	Carl-Zeiss-Jena		
	06.12.2015	BFC Dynamo Berlin		

Tab. 1: Liste von Risikospiele mit mindestens gelber Gefährdungsmarkierung; *Quelle: Lippold 2016.*

## 4 BABELSBERGER RISIKOSPIELE IN DER LOKALPRESSE

Die Auswertung der Bilder findet auf exemplarischer sowie auf globaler Ebene statt. Im Folgenden sollen deshalb zunächst drei der durchgeführten Bildanalysen exemplarisch vorgestellt werden, um aufzuzeigen, welche räumlichen Phänomene sich in den Bildern abzeichnen. Einerseits ist es der Raum *Fußballfeld*, der das Spielgeschehen in den Fokus setzt; andererseits wird ausschließlich der *Zuschauerbereich* gezeigt. In manchen Bildern kommt es zu einer *Verschränkung* der beiden Räume.

### EINZELBILDANALYSE: TEILRAUM FUSSBALLFELD



Abb. 2: SV Babelsberg gegen VFC Plau; Quelle: *Märkische Allgemeine Zeitung*, 10.11.2014.

Das erste ausgewählte Bild entstammt der MAZ (Printausgabe) vom 10.11.2014, und es illustriert den Artikel zum Fußballspiel gegen den VFC Plauen, das zwei Tage zuvor stattfand. Das Bild weist insgesamt vier Ebenen auf. Der Bildaufnahmequelle am nächsten befindet sich der auf dem Rasen rollende Ball. Der Fokus des Bildes – geschaffen durch die Nähe zu den Spielern sowie durch die horizontale Aufnahme – liegt allerdings nicht darauf: Deutlich präsenter erscheinen die beiden (antagonistischen) Fußballspieler. Links befindet sich ein Spieler des SV Babelsberg mit Lauf- und Blickrichtung nach vorn zum Ball. In seiner Bahn befindet sich rechts ein Spieler des VFC Plauen, der mit seinem linken Fuß das Schienbein seines Gegenspielers berührt. Bei dieser Beinbewegung werden die Stollen wie auch hochgeworfene Rasenteile sichtbar. Eine Ebene dahinter befindet sich ein weiterer Spieler des VFC, der lediglich die Rolle des Beobachtenden des Duells um den Ball einnimmt. Ganz im Hintergrund befindet sich unscharf und weit entfernt der Zuschauerraum.

Der Bildausschnitt beschränkt sich lediglich auf einen kleinen Ausschnitt des Spielgeschehens auf dem Spielfeld. Der Grad der Selektivität ist dementsprechend äußerst hoch. Das Bild nimmt diese kurze Einzelsituation – den Konflikt um den Ballbesitz – zum Thema und lässt die Vermutung zu, dass dieser Ausschnitt exemplarisch für das gesamte Spiel steht und die Atmosphäre des Spiels wiedergibt. So wird durch die physische Konfrontation eine aggressive Rivalität zwischen den Spielern – die wiederum repräsentativ für die Mannschaften steht – konstituiert. Die Zerstörung des Rasens bei dieser Aktion unterstützt die Angriffssituation. Das Bild gibt ebenso Anlass zur Identifikation mit den Abgebildeten. Während mit dem linken Spieler sympathisiert wird, da er die Heimatmannschaft repräsentiert, impliziert das Bild eine ablehnende Haltung gegenüber den Spielern des VFC Plauen. Ein physischer Angriff auf den Protagonisten gibt letztlich Anlass zur Rollenzuschreibung von Opfer (*wir*) und Täter (*die anderen*).

Diese Konstituenten (Zerstörung des Geordneten, physische Gewalt und die Rivalität) bewirken theoretisch die Konstruktion eines unsicheren Raumes. Allerdings beschränkt sich dies lediglich auf das Geschehen auf dem Spielfeld. Publikum und Spielgeschehen sind dahingehend zwei voneinander getrennte Räume. Zudem handelt es sich bei genauerer Betrachtung nicht um eine Abweichung von der Norm. Ein Fußballspiel zeichnet sich durch Spannung aus, die durch den Kampf um den Ball und somit auch durch ein bestimmtes Maß an Rivalität und Aggression entsteht. Da solches Verhalten während des Spielgeschehens konventionell ist, handelt es sich hierbei nicht um die Konstruktion von Risiko. Das Bild konstituiert keinen Angstraum, sondern ein spannendes Fußballspiel.

## EINZELBILDANALYSE: TEILRAUM ZUSCHAUERRAUM



Abb. 3: Babelsberg geht die Leichtigkeit ab; Quelle: [www.pnn.de](http://www.pnn.de), 27.03.2014.

Das Bild entstammt einem Artikel vom 27.03.2015 aus dem Online-Angebot der PNN. Zu Gast im Karl-Liebknecht-Stadion war der BFC Dynamo Berlin. Der Artikel wurde vor Spielbeginn veröffentlicht.

Bei dem Bild handelt es sich um eine horizontale Aufnahme. Im Vordergrund stehen drei Fußballspieler des SV Babelsberg 03. Die drei Fußballspieler stehen halb dem Feld, halb den Zuschauern zugewandt. Der Spieler links im Bild, der sich im äußersten Vordergrund befindet, stemmt die Hände in die Hüfte und wendet den Kopf von den Zuschauern weg. Der Spieler rechts steht mit hängenden Armen den Zuschauern zugewandt. Der Torwart dagegen dreht seinen Körper von den Zuschauern weg. Im Grenzraum zwischen Zuschauerraum und Spielfeld stehen mit dem Rücken zum Spielfeld mehrere Ordner. Im Hintergrund befinden sich Fans hinter einer Gitterabsperrung. Dort brennt Pyrotechnik, deren Qualm über der gesamten Tribüne liegt und das Bild dominiert.

Das Bild zeigt zwar Zuschauer und Fußballspieler gleichermaßen, jedoch trägt die Farbgebung des Bildes dazu bei, dass die Fußballspieler im Vordergrund schlecht zu erkennen sind. Das Bild weist sehr intensive Farbkontraste auf. Vor allem rote und schwarze Schattierungen dominieren das Bild. Insgesamt wirkt die Fotografie dadurch sehr dunkel. Durch die Farbgebung rücken die Fans in den Fokus, obwohl die Fußballspieler im Vordergrund des Bildes sind. Daher liegt eine Selektivität in Bezug auf den Raum vor, der von den Zuschauern eingenommen wird. Weiterhin weist auch die Motivwahl eine Selektivität auf; nur ein kleiner Ausschnitt der Spielfeldsituation wird gezeigt. So liegen zwei Formen von Selektivität vor: zum einen die Betonung der Zuschauerränge, zum anderen die Auswahl der einen Szene aus dem gesamten Geschehen.

Unsicherer Raum wird in diesem Bild durch mehrere Faktoren konstituiert: Es herrscht eine gewisse Unordnung: Die Zuschauer stehen zusammengedrängt



hinter einer Absperrung. So erhält die Situation etwas Bedrohliches. Außerdem lehnen sie sich über die Absperrung und übertreten damit die Grenze zum Spielfeldraum. Weiterhin wirken die Pyrotechnik und der dadurch entstehende Qualm ebenfalls als Unsicherheitsfaktor. Die Fans im Hintergrund sind im Detail nicht zu erkennen. Anhand der Transparente kann abgeleitet werden, dass es sich um Fans des BFC Dynamo Berlin handelt. In diesem Falle liegt eine Stigmatisierung der Gästefans als desorganisierende Kraft vor.

Damit wird deutlich, dass die Fans des BFC Dynamo Berlin eine unsichere Atmosphäre schaffen, die im Bild durch die starke Kontrastierung und Fokussierung auf die Fans hervorgerufen wird. Das Bild trägt daher dazu bei, einen unsicheren Raum im Bereich der Zuschauer zu konstruieren. Die Stigmatisierung der fremden Zuschauer dient einmal der negativen Konnotation des BFC Dynamo Berlin und konstituiert gleichzeitig eine positive Bewertung der Heimmannschaft.

## EINZELBILDANALYSE: VERSCHRÄNKUNG DER TEILRÄUME



Abb. 4: Pyro und Platzsturm im Karli; Quelle: [www.maz-online.de](http://www.maz-online.de), 01.12.2014.

Das analysierte Bild entstammt dem Online-Angebot der MAZ vom 01.12.2014. Der Artikel ist damit ein Bericht zum Spiel, welches zwei Tage zuvor stattgefunden hatte.

Bei dem Bild handelt es sich um eine horizontale Aufnahme, die die Fußballspieler des SV Babelsberg 03, Zuschauer, den Absperrzaun und das Spielfeld zeigt. In der vorderen Ebene befinden sich neun Fußballspieler des Heimvereins. Sie geben einander die Hand, umarmen sich oder stehen allein neben der

Gruppe. Im Hintergrund ist zunächst ein großes Plakat zu sehen, welches über dem Absperrzaun hängt. Die Zuschauer hinter dem Zaun sind nur sehr unscharf oder – verdeckt vom Qualm – überhaupt nicht zu sehen. Die hintere Bildebene wird vom Rauch der abbrennenden Pyrotechnik dominiert. Vor allem in der Mitte der Tribünen ist der Qualm undurchdringlich und überdeckt alles. Zum Rand des Bildes hin nimmt der Rauch zwar ab, aber Einzelheiten sind weiterhin schwer auszumachen, da sich andersfarbiger (grüner, blauer, weißer) Qualm ausbreitet.

Dominant sind auf dem Bild sowohl der Zuschauerraum, als auch das Spielfeld. Die Spieler stehen im Fokus, da sie im Vordergrund abgebildet sind und die Mitte des Fotos darstellen. Andererseits lenkt der Zuschauerraum aufgrund seiner Präsenz durch die Farb Gewalt vom Fokus ab. Gezeigt wird die Stehtribüne der Heimfans, welche durch die blau-weißen Rauchschwaden, die die Farben des SV Babelsberg 03 darstellen, erkennbar wird. Die Mitte der hinteren Bildebene ist dabei besonders dominant. Hier scheint die Quelle des Qualms zu liegen, da er an dieser Stelle besonders dicht und rötlich ist. Die rote Farbe hebt sich dabei besonders von den umliegenden, dunkleren Kontrasten ab. Als Barriere zwischen den beiden Räumen dient der Absperrzaun mit dem Transparent. Dadurch, dass die Grenze durch die Spieler verdeckt wird, verschränken sich die zwei Räume miteinander.

Der Zuschauerraum wird als unsicherer Raum konstruiert, da durch den Qualm Desorganisation dargestellt wird (vgl. 2.1). Hier wird ein klares Bild von zwei Kategorien geschaffen: die Zuschauer, die getrennt von den anderen hinter ihrer Barriere einen Raum der Unsicherheit schaffen, und im Vordergrund die Fußballspieler, die das Geschehen resigniert hinnehmen. Unsicherheit wird in diesem Fall zwar nur durch die Zuschauer konstituiert, jedoch spiegeln diese die Stimmung der Fußballspieler – die Frustration – wider und materialisieren diese mithilfe der Pyrotechnik. Die Verschränkung der Räume zeichnet sich also in der Grenzüberschreitung sowie in der Adaption der Gefühlshaltung durch die Zuschauer ab. In dem Zusammenhang wird der Einsatz von Pyrotechnik nicht wie in der obigen Analyse (2.1) negativ konnotiert, sondern als Zeichen der Solidarität und des Mitfühlens mit der eigenen Mannschaft genutzt. Nichtsdestotrotz wird der Zuschauerraum als unsicher konstituiert – wenngleich in abgeschwächter Form.

## Globale Betrachtung

Insgesamt konstruieren die meisten untersuchten Bilder keinen Angstraum: Nur 12 Aufnahmen (rund ein Drittel) weisen Indikatoren für einen Angstraum auf. Anteilig weisen die Bilder der MAZ mehr Angstkonstruktionen auf (7 von insgesamt 19 Bildern). Bei der PNN sind es dagegen nur 28 % der Aufnahmen, die einen Angstraum zeigen (5 von insgesamt 18 Bildern).

Meist steht das Spielgeschehen im Fokus. Die Bilder zeigen mehrheitlich die Fußballspieler, das Spielfeld und den Kampf um den Ball. Auf 22 Bildern werden so nur die Spieler, der Ball oder Zweikampfszenen gezeigt. Auf zwei Bildern ist allein der Trainer abgebildet, wodurch ebenfalls kein Angstraum konstruiert wird. Außerdem gibt es acht Bilder, die eine Verschränkung der Teilräume Spielfeld und Zuschauerraum aufweisen. Davon können vier Aufnahmen der PNN zugeordnet werden und die gleiche Anzahl der MAZ. Größtenteils, in vier von sechs Fällen, werden hier Angsträume produziert, wobei alle vier Fotografien der MAZ einen Angstraum aufzeigen. Angst wird hierbei konstruiert, indem Rangeleien der Fußballspieler gezeigt werden (2 Bilder in der PNN, 0 Bilder in der MAZ) oder wie die Zuschauer Pyrotechnik abbrennen und Rauschschwaden das Bild dominieren (2 Bilder PNN, 4 Bilder MAZ). Viele Bilder vom Zuschauerbereich weisen Angsträume auf. In der MAZ zeigen vier Bilder diesen Bereich – alle vier konstruieren einen Angstraum. Bei der PNN zeigen 50 % der Aufnahmen vom Zuschauerbereich Situationen von Unsicherheit. Zumeist stammen diese Bilder aus dem Onlineangebot der PNN (3 von 4 Bilder). Bei der MAZ findet sich dagegen nur eine von vier Aufnahmen aus dem Online-Aufgebot wieder. Verbunden sind diese Aufnahmen mit der Darstellung von Pyrotechnik oder Fans, die rechtsradikale Gesten zeigen.

selektierter Raum	Zahl der Bilder <i>ohne</i> Indikatoren für Unsicherheit	Zahl der Bilder <i>mit</i> Indikatoren für Unsicherheit
Teilraum Fußballfeld	22	0
Teilraum Zuschauer(innen)bereich	0	5
Verschränkung der Teilräume	2	6
Trainerbereich	2	0

Tab. 2: Verteilung der untersuchten Bilder zu sicheren oder unsicheren Räumen

## 5 RESÜMEE

Mithilfe der Diskursanalyse der Bilder konnten sichtbare Indikatoren für die Konstitution von unsicheren Räumen erarbeitet werden. Unter der Annahme, dass Unsicherheit durch Abweichungen von der Norm entsteht, konnten die Indikatoren Schmutz, ungewohntes Umfeld, Desorganisation, Lärm und Dunkelheit zusammengeführt werden. Mangelt es also an Identifikation mit dem Raum oder den dort sich befindenden Konstituenten, entsteht die Wahrnehmung von Unsicherheit. Schließlich wurde betrachtet, inwiefern solche Indikatoren in der lokalen Berichterstattung zu sog. Risikospielen genutzt werden, um Fremdheit, Gefahr und Unsicherheit zu konstruieren.

Auf den untersuchten Fotos aus der MAZ und der PNN zu den sog. *Risikospielen* im Karl-Liebnecht-Stadion wurde selten ein Angsträum konstruiert. Insgesamt weist nur ein Drittel der Bilder Indikatoren für Unsicherheit auf. Häufig handelt es sich um gezündete Pyrotechnik und die dadurch entstehenden Rauchschwaden, die den Zuschauerraum verhüllen und dadurch zu einer anonymen Masse werden. Die These, dass die Lokalpresse die Heimspiele des SV Babelsberg 03 nutzen würde, um den Diskurs unsicherer Risikospiele zu konstituieren, ließ sich nicht bestätigen.

Auffällig ist jedoch, dass vor allem online veröffentlichte Bilder einen Angsträum konstruieren. Häufig werden Zuschauer gezeigt, die entweder Pyrotechnik abbrennen, oder vermummte Fans, die durch Gesten in Richtung der anderen Fans eine starke Rivalität provozieren. Allerdings sind Bilder des Zuschauerraums, die kein Risiko aufweisen, in der Mehrzahl. Auf den Bildern stehen stattdessen vielmehr das Spielgeschehen und die Fußballspieler im Fokus. So tragen diese zu einer Entspannung der anfangs angenommenen Darstellung von Unsicherheit in der Berichterstattung bei. Für weitere Arbeiten erscheint es lohnend, auch die textlichen Beiträge zu den Bildern zu untersuchen, um bessere Aussagen zur Konstruktion von Angsträumen treffen zu können. So würde der oben beschriebenen Verschränkung der diskursanalytischen Betrachtung von Bild und Text gerecht. Die Texte dienen dazu, um beispielsweise zu untersuchen, in welcher Relation die Anteile zum Spielgeschehen denen der Konstruktion eines Angstraumes gegenüberstehen oder um die Absichten der Medien stärker herauszustellen. Es erscheint zudem lohnend, die Wirkung der Berichterstattung auf lokalpolitische Diskussionen dahin zu betrachten, inwiefern die Sicherheitsfrage von Fußballspielen neu bewertet wird. Zu untersuchende Zielgruppen hierfür wären die Anwohner oder Lokalpolitiker. Analysiert werden könnte, inwieweit solche Diskurse ihr Verhalten beeinflussen. Vorstellbar wären als Konsequenz Diskussionen um erhöhte Sicherheitsmaßnahmen oder eine Aufstockung des Polizeiaufgebotes. Auch Fragen um die Kostenverteilung solcher Sicherheitseinsätze könnten dann thematisiert werden.

# LITERATURVERZEICHNIS

---

- DZUDZEK, I.; REUBER, P.; STRÜVER, A. (2011): Räumliche Repräsentationen als Elemente des Politischen – Konzeptionelle Grundlagen und Untersuchungsperspektiven der Humangeographie. In: Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung. Berlin: Lit Verlag, S. 3–24.
- DZUDZEK, I.; GLASZE, G.; MATTISSEK, A. (2011): Diskursanalyse als Methode der Humangeographie. In: Gebhardt, H.; Glaser, R.; Radtke, U.; Reuber, P. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. 2. überarbeitete Auflage. Heidelberg, München: Springer Spektrum, S. 175–185.
- FOSTER, J. (2003): Kriminalität und Strafverfolgung in London. Zur Interdependenz von öffentlichem Klima, Medien und Politik. In: Nissen, S. (Hrsg.): Kriminalität und Sicherheitspolitik. Analysen aus London, Paris, Berlin und New York. Opladen: Leske & Budrich, S. 13–41.
- GLASZE, G.; MATTISSEK, A. (2009): Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. In: Glasze, G.; Mattissek, A.: Handbuch. Diskurs und Raum. Bielefeld: Transcript, S. 11–59.
- GLASZE, G.; PÜTZ, R.; ROLFES, M. (2005): Die Verräumlichung von (Un-)Sicherheit, Kriminalität und Sicherheitspolitiken – Herausforderungen einer Kritischen Kriminalgeographie. In: Glasze, G.; Pütz, R.; Rolfes, M.: Diskurs – Stadt – Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld: Transcript, S. 13–58.
- HUNOLD, D. (2005): Subjektive Sicherheit und etablierte Außenseiter-Beziehungen in heterogen strukturierten Stadtvierteln. In: Glasze, G.; Pütz, R.; Rolfes, M.: Diskurs – Stadt – Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld: Transcript, S. 285–320.
- LUHMANN, N. (2004): Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag.
- MAASEN, S.; MAYERHAUSER, T.; RENGGLI, C. (2006) (Hrsg.): Bild-Diskurs-Analyse. In: Bilder als Diskurse. Bilddiskurse. Weilerswist: Vielbrück Wissenschaft Verlag, S. 7–26.

- MAASEN, S.; BÖHLER, F. (2006): Zeppelin University: Bilder einer Hochschule. In: Maasen, S.; Mayerhauser, T.; Renggli, C. (Hrsg.): Bilder als Diskurse. Bild-diskurse. Weilerswist: Vielbrück Wissenschaft Verlag, S. 199–228.
- MATTISSEK, A. (2005): Diskursive Konstitution von Sicherheit im öffentlichen Raum am Beispiel Frankfurt am Main. In: Glasze, G.; Pütz, R.; Rolfes, M.: Diskurs – Stadt – Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld: Transcript, S. 105–136.
- MATTISSEK, A.; PFAFFENBACH, C.; REUBER, P. (2013): Methoden der empirischen Humangeographie. Braunschweig: Westermann.
- MAYERHAUSER, T. (2006): Diskursive Bilder? Überlegungen zur diskursiven Funktion von Bildern in polytechnologischen Dispositiven. In: Maasen, S.; Mayerhauser, T.; Renggli, C. (Hrsg.): Bilder als Diskurse. Bilddiskurse. Weilerswist: Vielbrück Wissenschaft Verlag, S. 71–94.
- MAZ-Online Archiv (abrufbar unter URL: <http://www.maz-online.de/content/search>, Stand: 12.03.2016).
- MIGGELBRINK, J.; SCHLOTTMANN, A. (2009): Diskurstheoretisch orientierte Analyse von Bildern. In: Glasze, G.; Matissek, A.: Handbuch. Diskurs und Raum. Bielefeld: Transcript, S. 181–198.
- MOHRING, K. (2008): Wie man durch Kommunikation Räume schafft. „No Go Areas“ in der Presse. In: Praxis Geographie, Heft 12, S. 18–23.
- MOSE, J.; STRÜVER, A. (2009): Diskursivität von Karten – Karten im Diskurs. In: Glasze, G.; Matissek, A.: Handbuch. Diskurs und Raum. Bielefeld: Transcript, S. 315–325.
- MOSE, J.; REUBER, P. (2011): Zwischen Separatismus und Transnationalisierung – Nationale Identität in Spanien und Katalonien vor dem Hintergrund der europäischen Integration. In: Dzudzek, I.; Reuber, P.; Strüver, A.: Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung. Berlin: Lit Verlag, S. 171–196.
- PNN-Online Archiv (abrufbar unter URL: <http://www.pnn.de/archiv/>, Stand: 12.03.2016).

- REUBER, P.; STRÜVER, A. (2011): Der Anschlag von New York und der Krieg gegen Afghanistan in den Medien. In: Dzudzek, I.; Reuber, P.; Strüver, A.: Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung. Berlin: Lit Verlag, S. 197–216.
- ROLFES, M. (2015): Kriminalität, Sicherheit und Raum. Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung. Sozialgeographie kompakt. Stuttgart: Steiner Verlag.
- SACHS-HOMBACH, K. (2005): Konzeptionelle Rahmenüberlegungen zur interdisziplinären Bildwissenschaft. In: Sachs-Hombach, K. (Hrsg.): Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt a. M: Suhrkamp Taschenbuch, S. 11–20.
- SCHREIBER, V. (2005): Regionalisierungen von Unsicherheit in der kommunalen Kriminalprävention. In: Glasze, G.; Pütz, R.; Rolfes, M.: Diskurs – Stadt – Kriminalität. Städtische (Un-)Sicherheiten aus der Perspektive von Stadtforschung und Kritischer Kriminalgeographie. Bielefeld: Transcript, S. 59–103.
- SCHRÖDER, J. (2014): Die große IVW-Analyse der Zeitungsauflagen (abrufbar unter URL: <http://media.de/2014/04/23/die-ivw-analyse-der-ueberregionalen-und-regionalenzeitungen/>, Stand: 12.03.2016).
- STRÜVER, A. (2009): Grundlagen und zentrale Begriffe der Foucault'schen Diskurstheorie. In: Glasze, G.; Mattissek, A.: Handbuch. Diskurs und Raum. Bielefeld: Transcript, S. 61–81.
- STRÜVER, A. (2011): Gendered Geographical Imaginations. Zur Produktion von Raum- und Menschenbildern über Afrika in den Diskursen internationaler Hilfsorganisationen. In: Dzudzek, I.; Reuber, P.; Strüver, A.: Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung. Berlin: Lit Verlag, S. 217–232.